Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 227 (1948)

Artikel: Schloss Sonnenberg

Autor: Henggeler, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375332

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Schloß Sonnenberg im Thurgau, nach einem Stich von Ieremias Wolff

Schloß Sonnenberg

Bon D. Rudolf Benggeler.

anch stolze Burg und manch seudaler Sitz erhebt sich heute noch über den reichgesegneten Sesilden des Thurgau, aber keine schaut so weit ins Land hinaus wie die stolze Seste Sonnenberg. Auf dem Ausläuser des waldreichen Immenderg, 631 Meter ü. M. gelegen, beherrscht das Schloß den ganzen mittleren Thurgau. Zu seinen Füßen liegen die wohlhabenden Dörser Stettsurt, Matsingen, Wängi und Lommis. Gegen Besten hin grüßt das zürcherische Elgg und gegen Osten das st. gallische Vil. Abends leuchten die Lichter von Münchwilen und Sirnach und aus dem benachbarten untern Toggenburg herüber. Hinter den üppigen Fruchtsseldern steigen sanst die Hügel an mit ihren Bälbern, die ins Jürchergebiet hinüberleiten. Und im Hintersgrunde ragen die Berge auf, angesangen von den Vorarlbergeralpen über den Säntis, die Glarners, Schwysers, Urners und Unterwaldnerberge dis zu den Niesen des Berner Oberlandes. Ein überwältigender Undlick im frischen Grauen des Morgens oder dei sinkender Sonne nach einem heißen Sommertag. Und dazu gesellt sich jene eigenartige Ruhe, die hier oden herrscht, dieses Fernsein der lauten Belt, die gleichsam nur in ihren äußern Formen greisbar nahegerückt ist. Hier schweigt die Hast und Fagd des Alltags, und in den fühlen Bäldern, die um die alte Burg liegen, läßt sich welts verloren träumen von vergangenen Zeiten. Nur müde klingt vom Schloßturm der Glockenschlag, der mahnt, daß auch hier oben die Zeit fließt und flieht.

Die feudale Zeit.

Mit der Geschichte der Burg zieht ein schönes Stud Geschichte dieser Landschaft an uns vorüber. So sonnig

auch der Berg daliegt, in seiner Geschichte sah er auch dunkle und trübe Tage, und so trutig die Beste aufragt, sie wurde mehr denn einmal bis in den Staub erniedrigt. Wie wir das erste Mal, vor gut 700 Jahren, von dieser Stätte hören, da gehörte sie, wie heute wieder, den Söhnen des hl. Benedikt. Die Abtei Reichenau im Bodensee, die über den Thurgau hin manch schönen Besitz ihr eigen nannte – auf ihrem Grund und Boden wurde auch Frauenfeld (das Feld 11. E. Frau von der Reichenau) um 1246 gegründet besaß auch den Hof Kagern, zu dem Sonnenberg als dessen befestigter Mittelpunkt gehörte. Hier saß ein Dienstmannengeschlecht des Inselklosters, das sich nach der Burg benannte. Rudolf von Sonn en ber g tritt uns am 1. Dezember 1243 erstmals entgegen. Er muß ein angesehener Herr gewesen sein, der auch von der Abtei des hl. Gallus manches Lehen inne hatte und der öfters in Urfunden als Zeuge genannt wird. Zwei, drei Generationen nach ihm dürfte sein Geschlecht erloschen sein, denn Elisabeth von Sonnenberg, die 1316 erscheint, war die letzte dieses Hauses. Kein Jahrzehnt später finden wir die Ramschwag auf Sonnenberg, ein Geschlecht, das ebenfalls mit der Reichenau eng verbunden war. Doch auch seine Herrlichkeit war von furzer Dauer. Die Erbtochter Abelheid brachte um 1360 den Besits an die Hohenlandenberg, die in der Beschichte ber nordöstlichen Schweiz uns häufig begeg. nen. Rudolf, ein Sohn des Hermann von Hohenlanden. berg Greifensee, genannt Pfaff, weil er zuerst Kleriker werden sollte, begründete die Linie Hohenlandenbergs Sonnenberg. Seine Nachkommen sollten gut hundert Jahre im Besits der Beste bleiben. Er selber siel in der Schlacht bei Näsels. Seine Söhne Beringer VI. und Hans Rudolf erbten den kriegerischen Sinn des Baters. Mit ihren Bettern, den Hoben, und Breitenlandenberg, nahmen sie an der Seite des Abtes Kuns von Stoffeln von St. Ballen den Kamps gegen die Appenzeller und Schwyzer auf. Nach dem Siege bei Bögelinsegg stürmten die Appenzeller und Schwyzer auch in den mittleren Thurgau und verwüsteten das der Abtei St. Gallen gehörende Dorf Bängi. Da brachte ihnen Propst Kontad von St. Gallen im Berein mit den Landenbergern und andern Herren bei Gebhardswil eine böse Schlappe bei. Die Nache dafür mußten die Bauern aussparen. Nachdem sie am Stoß ein zweites Mal gesiegt und wie ein wildes Wetter wiederum in die Lande ihrer Gegner eingebrochen, kamen sie ein zweites Mal auch in den Thurgau gesahren. Eine Burg um die andere sant 1407 in Trümmer, erst Spiegelberg, Tannegg, Bichelsee, dann auch unser Sonnenberg, schließlich sogar die stolze Kiburg und die Beste zu Elgg. Um sich vor der But dieser Bauern zu sichern, ging die Stadt Binterthur mit Zürich ein ewiges Burgrecht ein.

Im folgenden Jahre gelang es König Nuprecht von der Pfalz, einen Frieden zu vermitteln. Die schlauen Bergler glaubten sich der Herren für immer erwehren zu können, indem sie in das Friedensinstrument die Bestimmung einrückten, daß die gebrochenen Burgen nur mit föniglicher Erlaubnis wieder aufgebaut werden dürften. Aber was galt damals noch ein Königswort in beutschen Landen! Bichelsee und Sonnenberg wurden von den Landenbergern wieder aufgebaut, ohne daß diese dem König viel darnach fragten. Doch die Herrlich feit dieser Herren neigte sich mehr und mehr ihrem Ende zu. Sie suchten anderwärts ihr Blück zu machen und wohnten lieber in Frauenfeld als auf der einsamen Burg. Im alten Zürcherfrieg setzten sie zudem auf die falsche Karte. Anfänglich stunden sie zwar auf der Seite der Schwyzer, aber als Österreich mit Zürich ging, wechselten sie zur Limmatstadt hinüber. Des vorerwähnten Beringers gleichnamiger Sohn, der Böse zubenannt, war ein wilder Haudegen. Als er 1443 Leute des Abtes von St. Gallen überfiel, rückten die Mannen der Abtestadt Wil vor Sonnenberg und hielten hier einen frohlichen Wimmet und zogen reichbeladen heim. Schlimmer ging's das folgende Fahr, als die Schwozer vor der Beste erschienen und sie in Schutt und Asche legten. Der bose Beringer konnte freilich entkommen. Sein alter Bater aber mußte einen Besitz um den andern verpfänden, um dem drohenden Ruin zu steuern. Er und sein Sohn überlebten den Frieden von 1450 nicht lange. Doch der Bruder des jüngern Beringer, Hug, war nicht viel besser, ein richtiger Raub, und Strauchritter. Es genügte, wenn einer vor ihm den Hut nicht zog, daß er ihm den Kopf vor die Lüße legte. Kein Kaufmann war vor ihm sicher. Seine Mitbürger zu Frauenfeld waren ganz schlecht auf ihn zu sprechen. Wie darum 1460 im Herbst die Eidgenossen in den Thurgau kamen, zogen die Frauenfelder mit ihnen vor die Burg auf dem Immenberg und verlangten deren Offnung. Als Hug zögerte, schickten sich die Eidgenossen an, zunächst einmal den Burgteich auszulassen, um dann zum Sturm anzu-

setzen. Bie der Sonnenberger seine Karpsen davonschwimmen sah, zog er es vor. den Eidgenossen zu schwören. Mit seiner eigenen Familie ganz zerfallen, stard Hug 1479, seinen Besitz den beiden Söhnen, Ulvich und Beringer, zurücklassend. Beide folgten ihm aber bald im Tode nach, und Sonnenberg ging an die Bitwe des jüngeren Beringer über, Barbara von Knöringen, die diesen Besitz ihrem zweiten Mann, Bernard von Knöringen, mit in die She brachte. Sie hatte zwar aus erster Ehe einen Sohn, der, mit der reichen Tochter des Bürgermeisters von Schafshausen, Dorothea Apollonia Trülleren, verheiratet, sich die Herrschaft Herblingen erwarb und so die Linie Landenberg-Sonnenberg-Herblingen begründete, die jedoch vor 1572 ausstarb.

Bernard von Knöringen, dessen Geschlecht aus Franken stammte, setzte die ungute Tradition der Landenberg fort. Im Schwabenkrieg hielt er zum Kaiser und sah darum 1499 seine Burg von den Eidgenossen wieder geplündert. Diese erklärten auch die Lehenspflicht der Reichenau 1508 für erloschen. Erneut erschienen die Eidgenossen 1511 vor der Burg und nahmen Bernard gefangen, da sich sein Sohn Wolf Dietrich zugunsten seines Vetters, Mark von Knöringen, der auf die Abtei Reichenau Ansprücke erhob, in eine Fehde mit dem Domfapitel zu Konstanz eingelassen hatte, das mit den Eidgenossen in einem Burgrecht stand. Man ließ ihn allerdings gegen hohe Kaution wieder laufen. Der dritte Sohn Bernards, Albrecht Bolker, erbte Sonnen berg, das Mart von Knöringen, dem es schließlich doch gelang, in den Besitz der Abtei im Bodensee zu tommen, 1528 für frei und ledig erklärte. Wohl darum legte sich Albrecht Volker den Titel Freiherr zu. Doch konnte er den stolzen Titel nicht mehr lange führen, schon 1530 sah er sich gezwungen, seinen Besitz an Ulrich von Breitenlandenberg, Herrn zu Altenklingen, zu veräußern. Die Breitenlandenberg waren ein Zweig der frühern Besitzer, der Hohenlandenberg. Der Sohn Ulrichs, Albrecht, verkaufte Sonnenberg 1558 an seinen Better hans Diebold von hohensax, der der lette feudale Herr auf Sonnenberg sein sollte.

Die bürgerliche Zeit.

Am 3. November 1560 erwarb Hans Gutenson, Münzmeister zu St. Gallen und Jürich, die Herrschaft Sonnenberg. Er war 1537 aus Tettnang in Württemberg nach St. Gallen gefommen und dort rasch zu Ansehen und Neichtum gelangt. Dieser Ausstermäßigen Gutes dotumentiert werden. Er führte denn auch das Wappen der alten Herren, die goldene Sonne im roten Feld, sortan als sein Wappen und nannte sich Gutenson von Sonnenberg. Aber die Sonne des Glückes leuchtete nicht lange über dieser rasch emporgeblühten Kamilie. Schon die Söhne des Hans vertaten, was der Vater zusammengerafft, so daß die Stadt St. Gallen allen Gutenson wegen Vernachlässigung ihrer Bürgerpflichten das Bürgerrecht entzog. Thomas Gutenson sah sieht einer Stelle zog ein anderer Herr ein, Jost Jollit of er, Sprosse einer aus Konstanz in St. Gallen eingewanderten Metzgersfamilie, die einen ähnlichen Ausstlieg erlebte wie die



Rittersaal im Schloß Sonnenberg

Gutenson. Jost erwarb den Besitz um 23 500 Gulden, während Gutenson zwanzig Jahre früher 12 280 Gulden dafür bezahlt hatte. Allein auch dem neuen Herrn lächelte die Sonne des Glückes hier oben nicht lange. Um 1595 brannte die alte Feste nieder. So sah sich Jost gezwungen, einen Neubau auszuführen. Er wollte es seinem Bruder Leonard gleichtun, der 1586 das heute noch stehende und im Besits der Familie sich befindende Schloß Altenflingen erbaut hatte. So erstand 1596 der imponierende Bau, wie er sich zur Hauptsache bis heute erhalten hat. Der Bauherr hatte dabei allerdings seine Kräfte unterschätzt, und seine Erben sahen sich nach seinem 1617 erfolgten Tode gezwungen, nach einem Käufer Ausschau zu halten. Sie glaubten, ihn in der Stadt Bürich gefunden zu haben, aber dagegen sesten sich die im Thurgau mitregierenden fatholischen Orte zur Wehr. Sie wollten diese Herrschaft nicht in die Hände der schon allzu mächtigen Zwinglistadt kommen lassen.

u

cli er ve 11, m 13 18 a n

18 1: r n of ie 10 n ci

n 11 11 r

1) e

e 0

n u r

n

11

th s

11

n

t

n

38

g

Da fand sich in dem aus Altdorf stammenden Oberst Johann Konrad von Beroldingen ein Käufer. Seine erste Gemahlin, Regina Schmid, war durch ihre Mutter, Unna Zollikofer, mit den früheren Besitzern verwandt. Er selber hatte in spanischen Diensten sein Glück gemacht und war jedenfalls vom gleichen Streben wie die Gutenson und Zollikofer erfüllt, sich einen seundlen Gerrensste zu sichern ähnlich wie dies seinem dalen Herrensis zu sichern, ähnlich wie dies seinem Better, Hektor von Beroldingen, in Gachnang gelungen

38 Harnische mit Sturmhauben, 24 Spieße, 45 Halbarten, 38 Musteten und Hackenbüchsen, 11 Böller, 3 Doppelhacken und 6 Schlachtschwerter befanden.

Aber auch die neuen Besitzer konnten Sonnenberg. nicht lange halten. Schon der Broßsohn Johann Konrads, Sebastian Ludwig von Beroldingen, mußte sich wieder nach einem Käufer umsehen. Er bot schon 1675 Augustin von Reding in Einsieden die Herrschaft und bie ger auf fast 124,000 Kulkan sinktätet. an, die er auf fast 124 000 Bulben einschätzte. Da man aber dort im gleichen Jahre die sog. Residenz in Bellinzona mit einer Schule übernommen, fonnte sich das Stift nicht zu neuen und zudem so großen Ausgaben verstehen. Nun wandte sich Beroldingen an die Stadt Luzern, wo man ihn zwar längere Zeit hinhielt, aber eigert, ivo itali ist kinde tangere gen hinsten, avet nicht auf sein Angebot einging. Erneut versuchte Beroldingen in Einsiedeln sein Glück, wieder ohne Erfolg. Schließlich fand er in der Stad f. Gallen einen Käuser. Am 23. Juni 1678 kam der Kauf um 80 000 Gulden zustande. Da der Kauf aber durch die im Thurgau regierenden Orte zu ratissizieren war, erhob Luzern Einwände. Es wollte nicht zulassen, daß der Besitz in katholische Hände kam. Nun machte sich Luzern selber auf die Suche nach einem Käufer. Schon früher hatten die fatholischen Orte mehrfach im Interesse ihrer Religionspolitik Klöster dazu gebracht, daß sie freigewordene Herrschaftssitze im Thurgau erwarben. So erwarb Fischingen 1599 Lommis und 1629 Spiegelberg, Muri 1621 Klingenberg (später mußte es 1693 Sandegg, 1697 war. Um 69 000 Gulden brachte er am 22. April 1619 1621 Klingenberg (später mußte es 1693 Sandegg, 1697 Sonnenberg an sich, samt dessen Rüstkammer, in der sich Eppishausen kaufen), St. Urban 1654 Liebenfels, wozu



Stedborner Ofen aus dem 18. Jahrhundert mit Bildern aus der biblischen Geschichte im Schloß Sonnenberg

1681 Herdern fam, Einfiedeln selber 1623 Gachnang und Freudenfels; Rheinau wurde 1686 zum Kauf von Mammern und 1690 zur Erwerbung von Neuenburg veranlaßt. Auch jetzt gedachte Luzern das gleiche Mittel anzuwenden.

Unter flösterlicher Herrschaft.

Durch den Nuntius legte Luzern Einsiedeln nabe, entweder allein oder in Verbindung mit andern Klöstern Sonnenberg zu erwerben. Von allen Seiten bearbeitete man Einsiedeln, die Sache an die Hand zu nehmen. Nach langem Hin und Her entschloß sich das Kapitel, an den Kauf heranzutreten. Man sicherte sich dabei die Mithilfe der Klöster Fischingen, Muri, Rheinau, Wettingen und St. Urban. Der Verkauf an St. Gallen wurde, gestützt auf ein im Kaufbrief vorbehaltenes Zugrecht, rückgängig gemacht, und unterm 11. September 1678 ging Sonnenberg um 80 000 Gulden an Einstebeln und seine Mithaften über. Einstebeln löste in der Folge die andern Klöster aus und gelangte so in den Allein. besitz von Sonnenberg. Papst Innozenz XI. belobigte in einem eigenen Schreiben die Abte zu diesem Vorgehen. Am 26. April 1679 nahm Fürstabt Augustin Reding im Beisein der Abte von Muri und Wettingen sowie der Vertreter von Rheinau und Kischingen die Huldigung der neuen Untertanen entgegen, deren waffenfähige Mann. schaft 241 Mann start erschienen war.

Die neuen Untertanen haben ihren Herren nicht viel Sorgen bereitet. Und ihnen selber war unter dem Krummstab wohl. Einzig die Ereignisse von 1712 und wiederum von 1798 brachten auch in diese Welt einige Unruhe herein, die aber bald

wieder verebbte.

Bu dem Schloßgut, das an Einsiedeln tam, gehörte nebst dem Schloß und den Stonomiegebäuden, nebst Wies, und Acker. land, Rebbergen und Bald auch die Gerichtsbarkeit über die Dörfer Stettfurt und Matingen sowie die Beiler Kalt. häusern, Haldingen, Eölln, Immenberg und Ristenbüel. Dazu kamen noch eine Anzahl Lehen, die man von den Gotteshäusern St. Gallen, Magdenau, Fischingen, Tobel, aber auch von der Fürstenderischen Herrschaft innehatte. Diese Herrschaftsrechte gingen mit der Helvetik (1798 ff.) verloren, während die Zehnten, Zinsen und Lehen in den folgenden Jahr. zehnten abgelöst wurden, so daß heute nur. mehr der eigentliche Schloßbesitz Einsiedeln zusteht. Die Erinnerung an die alten Herren und Herrschaften hat sich einzig noch im Wappen erhalten. Neben der Sonne der ersten Herren grüßen uns hier die zwei gefrönten roten Löwen der Ramschwag, die beiden Bappen der frü-hern Herren von Matsingen sowie das der Edeln von Stettfurt.

Mit dem Einzug der flösterlichen Herrschaft änderte sich naturgemäß manches auf der alten Beste. Burgfrau und Burgfräulein und mit ihnen ein Stück Romantik zogen aus. Die letzte Schloßherrin Maria Esther, Gemahlin Johann Konrads von Beroldingen, eine geborene von Roll aus Altborf, starb hier den 30. März 1671. Ihr Bild hängt heute noch auf Sonnenbera. Schloßherr, d. Stellvertreter des Abtes zu Einsiedeln, wurde ein Konventuale des Stiftes, Statthalter geheißen. Mit dem Ingesinde führte er die Bewirtschaftung des ausgedehnten Besiese. An das Stift hatte er seine jährliche "Kompetenz" abzuliefern. Gerne kamen und kommen heute noch seine Mitbrüder aus dem "Finstern Balde" für einige Ferientage zu ihm.

Der Bau selber hat sich in seinem Außern seit dem Ende des 16. Jahrhunderts faum verändert. Auch im Innern ist er klösterlich einfach geblieben. Einzig im zweiten Stockwerk, neben der Schloßkapelle, ließ Zürst, abt Nikolaus Imfeld, der große Bauherr Einsiedelns, 1756 im Geschmack der damaligen Zeit einen festlichen Saal ausmachen. In reichster Rokokokekoration ist die Saaldecke geschmückt, an der Anton Grießling aus überlingen mit gewandtem, farbenfrohem Pinsel die Deckengemälde schuf. Das Mittelstück zeigt Maria, die Herrin der Abtei im "Finstern Balde", die zu ihren Füßen liegt. Daneben kniet Abt Nikolaus, die Einsteller Anabenkapelle auf dem Arm Die vier Seitensteller Anabenkapelle auf dem Arm Die vier Seitensteller fiebler Gnadenkapelle auf dem Arm. Die vier Seiten, bilder zeigen die Verkündigung, Anbetung der Hirten und der Könige sowie das letzte Abendmahl. In den Echbildern weisen die biblischen Vorgänge auf die vier Elemente hin: Brand von Sodoma und Gomorrha auf das Zeuer, der vom Walfisch ausgespieene Jonas auf das Basser, die Kundschafter aus Kanaan auf die Erde und der Einsturz der Mauern Jerichos auf die Gewalt der Luft. In sinniger Beise hat der Stuffateur seiner Hände Werk damit in Verbindung und Einklang gesbracht. Un den Wänden grüßen die Vilder der Einsiedler Abte und die Wappenschilde der Abtei und ihrer Besitzungen, so daß man hier auch ein schönes Stück der Rlostergeschichte verfolgen kann. Durch die an den Türen sich heimzutragen!

n

6

Innern ist er flösterlich einfach geblieben. Einzig im und Kensterladen angebrachten allegorischen Bilder der vier Jahreszeiten und der Monatsbeschäftigungen wird die Verbindung mit Grund und Voden sinnvoll zum Ausdruck gebracht. In einzigartiger Beise sind so das religiöse Moment, das diesem Hause heute seinen Charafter ausprägt und seine Vestimmung, eine wirschafte liche Nachhilfe für die Klosterfamilie zu sein, zum Aus. druck gebracht.

Wie einst vor 700 Jahren haben die Söhne des hl. Benedift heute diesen Besitz wieder in den händen. In den ersten 400 Jahren, die uns die Geschichte Sonnen. bergs erschlossen, folgte sich ein Herrengeschlecht um das andere, dem sich die reichen Bürgersfamilien in noch rascherem Bechsel anreihten. In den 300 Jahren, die folgten, sind die Besitzer die gleichen geblieben – auch ein Bahrzeichen flösterlicher Tradition und Boben, verbundenheit. Möge die benediftinische Losung: Pax – Friede, die über diesem gottgesegneten Erdenwinkel ausgegossen ist, noch lange hier beheimatet sein, nicht zuletzt auch zu Nutz und Frommen all derer, die gerne zu dieser Stätte wandern, um hier von der Unraft unserer Tage etwas auszuruhen und etwas von der Beihe, der Stille und dem Frieden dieser Stätte mit

Es Suujererlebnis

Humoreste von Emanuel Schmid, Schwanden. Glarnermundart (hinterländisch).

püürlet und politisiert und derzwüschet natürli grauchet und gschlügglet. Der Suuser het alle so guet gmundet, daß ei Liter um der ander uf e Tisch chu isch und die schu ettis eltärä Manne heid gmeint, das machi ihne nüüt.

Aber das Schüble uhni ettis z'esse und nu immer abet one Schute uhnt ettis zesse und int intintet abälääre, het doch dem einte und andere e chlei i d'Zei gschlage. Die Tifigere heid's gmergat und sind allz gemach doch hei. Aber der Frix Höfti und der Recs Hößlisted wie aagschrubet und au der Fränz Zopfi. Aber so gschyd isch der doch gsp, daß er e Porziu Chuttle bstellt und abegsergget het. Dem het's dänn würggli weniger amachet weniger gmachet.

Es isch e bsundere Punggt asp, warum der Rees nüd hei pressiert het. Sie Frau, ds Beethi, isch zu Ver wandte verreist und so het er ettis Spaazig tha betreff Heiguh. Er isch zimmli under em Pantoffel gstande und die selfeni Glegeheit het er welle usnuße. Besarysti! – Si Tringgtumpane Höfti isch vu jehär sei Heipressieri gsi. Er het en ebig gschlachti Frau tha, die nüd viel gseit het, wenn er ime Tipsli und derzue nuch spät hei chu isch. So sind die dry ghögglet, heid glürgglet und grauchet wie d'Räuber, bis der Wirt äntli Polizystund botte bet.

Uf der Straaß oder eigetli bim Ufstuh, heid si dann doch gmorgge, daß au der Suuser syni Mugge het. doch gmorgge, daß au der Suufer syni Mugge het. 1 inferle = sein regnen.
Si sind allpott zämme pütscht und heid si digg sogar 2 Gane = Stock (la canne).

Es isch zwar schu lenger här, der Suuser isch grusam müese häbe, um der Stand nüd z'verlüre. Das Dümmscht spuet graate; da högglet es paar Känner im "Leue" isch nu gsp, daß der Rees, wo der gröscht Saraß that bet, am wytiste eweg gwohnt het. Derzue nuch äme abglegne Ort, wo wyt und breit tei Huus gstande isch. Byters het er gar nüb quet gkbört und gichwangget wienes Dampsichiff uf em wilde Meer. – Mä het der Rees nüd ällei chänne hei luh und suß isch er über. haupt nüd gad der Hantlechist gfy.

Schließli het der Franz müese mit em, wil er e Stugg wyt der glych Weg tha het und so der Nüechterist gsp isch. Si Frau isch zwar e Rääßi gsp, die dä "Fraktur" gredt het, wänn's het müese sp und drumm het er zerst nüd welle das Amt übernyb. Schließli aber zuegseit. Er het dänggt, es chännt dänn nuch zunere Usred lange.

Bim Höschetli het si der Fritz Höfti astricke und isch hei abboge; froh, eso ab der Heiteri z'chu. Gad es Vergnüege isch es ebe nüd, mit dem Nees z'spraache und derzue het er alls welle wüsse; eländ gwünderig gsp.

Arm i Arm sind dänn die Zwy wyters torgglet; aber heuere het dänn der Franz schu müese, daß er bald heiser worde isch, bis e der Rees alls verstande het. Guet, daß kei Hüger mih chu sind, suß wäred gwüß all Lüüt erwachet und dä het er nuch ä so viel gfraget. Un isch es verdannt chüel worde und het ehnder as

nüb, agfange fyserle 1). As er nüb gab e so e Chlapf tha het wie der Rees, isch der Bewys, daß er wänigstens nüb der Schirm im "Leue" stuh lu het. Er isch ehm jet g'auet chu. Er bet ne channe as Sane 2) benute.